

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 7-9 (1957-1960)

Heft: 35

Rubrik: Numismatische Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

15.	1 Krone	1857	(4.831)
		1858	(2.455)
		1859	(2.177)
		1860	(1.559)
		1861	(1.516)
		1862	(1.740)
		1863	(3.580)
		1865	(4.610)
		1867	(9.040)
		1868	(5.061)
		1870	(3.908)
		1871	(3.229)

NUMISMATISCHE MISZELLEN

20. Der Pfaffenfeindtaler und Liselotte von der Pfalz

Der «tolle Christian» von Braunschweig (Christian von Minden, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, berühmter Heerführer zu Beginn des dreißigjährigen Krieges) ließ 1622 nach der Einnahme von Paderborn aus der Beute Taler prägen, die wegen ihrer programmatischen Aufschrift sogleich als «Pfaffenfeindtaler» bekannt wurden. Daß ihr Metall nicht, wie die Legende behauptet, aus einer silbernen Liborius-Statue des Paderborner Domschatzes, sondern aus dessen Reliquienschrein und anderem geraubtem Silber stammt, hat H. Halke (Berliner Münzblätter 1911, p. 187 ff.) nachgewiesen, ebenso, daß der Pfaffenfeindtaler zu Ende des 17. Jh. in Braunschweig und Schlesien nachgeprägt wurde, so daß man heute Nachprägungen kaum von Originalen unterscheiden kann.

Erinnern wir uns, daß Pfaffenfeindtaler in zwei Typen (und diese in vielen Varianten) existieren:

1. CHRISTIAN . HERTZ: ZV . BRAVNSCHW:V:LVNENB * In Bogenkreis:
GOTTES/FREVNDT/DER PFAFFEN/FEINDT. Rv. TOVT AVEC.DIEV.I.6.22*
In Bogenkreis gepanzerter Arm mit Schwert aus Wolkenfeld
(protestantisches Symbol für die Gerechtigkeit Gottes).
2. Wie vorher, doch durchstößt das Schwert ein Barett (Symbol der katholischen Geistlichkeit).

Die Briefsammlung der Liselotte von der Pfalz (Elisabeth Charlotte, Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig von Pfalz-Simmern, Gemahlin Philipps von Orléans; ihr Sohn Philipp II. war Regent während der Minderjährigkeit Ludwigs XV.), stellt eine unerschöpfliche Quelle der Geschichte und Kulturgeschichte der Barockzeit dar. Sie war eine passionierte Münzensammlerin, ganz besonders in ihrem Alter, als größere Mittel ihr erlaubten, mehr ihren privaten Vergnügen nachzugehen. In der mir zugänglichen Briefauswahl (von H. Helmolt, Inselverlag 1908) habe ich öfters Stellen gefunden, die ihre Sammeltätigkeit erwähnen. Es wäre eine dankbare Aufgabe, nachzuforschen, was aus dieser gewiß sehr beträchtlichen Sammlung geworden ist, die wohl der berühmten Kollektion der Königin Christine von Schweden nicht nachstand. — Hier möchte ich mich auf zwei Stellen in den Briefen beschränken, die auf originelle Weise sich mit dem Pfaffenfeindtaler beschäftigen.



Liselotte schreibt am 27. Februar 1710 an F. v. Harling in Hannover: «Ich halte wenig von möngen und pfaffen und möge keines von meinen kindern und kintskindern in dem standt sehen, sage schir wie Hertzog Christian von Braunschweig: gottes freundt, der pfaffen feindt.» Kurz vorher muß Liselotte den Taler erhalten haben, denn in einem Brief vom 5. März 1710 an ihre Tante, die Kurfürstin Sophie (Gemahlin Ernst Augusts von Hannover) bedankt sie sich:

«Vor das rare stück müntz von Hertzog Christian wie auch vor die Zeittungen sage ich gehorsamen danck; die müntz habe ich in die schublادت vom hauß Braunschweig gethan,

aber warumb hatt Hertzog Christian das Frantzösch mitt dem Teutschen gemischt? ein teutscher hertzog solte alle seine devisen auf teutsch haben, undt es kost nicht mehr, zu sagen ‚Alles mitt Gott‘ als ‚tout avec Dieu‘. Das aber seindt teutsche galanterien, frembte sprachen einzumischen.»
E. B. Cabn

21. Münzensammler als Poet

Baum der Geschichte, du schenkst uns die Früchte,
Lehrest erkennen die Wehen des Wachsens
An deine harten sich krümmenden Äste,
An deine zahllos sich reihenden Münzen.
Des Menschen wirtschaftliches Toben
Präget der Münzen Gestalt.
Geschichte und Kunst sind verwoben
In köstlichem, edlem Gehalt.
Es lebt aus den Münzen Politik
Es lebet die Seele der Zeit
So klinget die Sammlung wie Musik
Von Jammer, von Not und von Freud'.
S. Beuth, Amsterdam

22. Medaillen zum 200jährigen Todestag von Georg Friedrich Händel 1685—1759 (AE = Musica in Nummis von K. Andorfer & R. Epstein, Wien 1907)

Wenn man bedenkt, daß auf Beethoven und Wagner je über 100 und auf Mozart ca. 80 Medaillen vorhanden sind, so muß man konstatieren, daß Georg Friedrich Händel mit der Anzahl von nur 23 Stück trotz seiner monumentalen Größe als Musiker in dieser Hinsicht recht bescheiden bedacht worden ist. Er teilt damit sein Schicksal mit J. S. Bach, welcher etwa die gleich kleine Anzahl aufweist. Es ist recht verwunderlich, daß nicht mehr Medailleure zu einer Arbeit auf diese beiden doch recht imposanten Persönlichkeiten angeregt worden sind.

Die erste Medaille auf den großen Meister erschien anlässlich seines Todes am 14. April 1759 von C. Voigt, von welcher es auch Exemplare mit russischer Aufschrift gibt (AE 117 & 118). Dann folgt SUB./AUSP./G. III. (Georg III. von England) 1784 eine kleine, hübsche Medaille ohne Signatur (AE 119). Die englischen Token (Spielmünzen), deren es in den Jahren 1771 bis 1797 von Norwich 2, von Coventry 19, von London 1 und ohne Ortsangabe 3 Stück gab, werden hier nur nebenbei erwähnt, da es sich dabei nicht um Medaillen handelt.

An Medaillen erschienen nun bis zum Jahre 1823 überhaupt keine, zu welchem Zeitpunkt endlich wieder ein Stück von Smith vorliegt (AE 121). Weiterhin folgen: Wolff 1823 (AE 120), Pinches 1857 (AE 123), W. J. Taylor 1859 (AE 125), Pinches II 1882 (AE 868), C. Voigt 1885 (AE 126) aus dem gleichen Stempel der Sterbemedaille von 1795. Seit 1900 sind nur drei Stücke erschienen: 1902 v. Br. Kruse, in zwei verschiedenen Größen (AE 869), 1933 v. Karl Goetz und 1935 eine schöne Plakette von Ede Telcs.

Ohne Jahresangabe sind auf den Meister vorhanden: ein Eintrittsticket von unregelmäßig runder Form (AE 730), eine ovale Medaille ohne Signatur, Medaillen in verschiedenen Größen von Chr. Lauer (AE 128), Müller, Pinches (AE 122) und endlich die Preismedaille der Musikalischen Gesellschaft der Stadt Sheffield (AE 867).

Die hier erwähnten Stücke erschienen auf das Jahr 1959 als dem Todesjahr des großen Komponisten und stellen eine erwünschte Ergänzung der kleinen Reihe von Händel-Medaillen dar.

1. Einseitige Hohlmedaille 1959 von Böhm.
Vs.: Brustbild n. halbrechts. Umschrift: HÄNDEL 1685—1759.
Unter d. Brustabschnitt: Böhm.
Rs.: Vertieft: Modell: Böhm. Guß: R. Hiller 59. 180 mm.
2. Medaille 1959 von Bruno Eyermann.
Vs.: Kopf n. halbrechts. Linksrandig: GEORG FRIEDRICH;
rechtsrandig: HÄNDEL 1759 * 1959.
Rs.: Die Schloßkirche zu Halle a. d. Saale. Linksrandig: HÄNDEL—FESTSPIELE*;
rechtsrandig: IN HALLE SAALE*; oben: 1959. Unter der Kirche das Halle-
sche Stadtwappen. Daneben Monogram: EY (Eyermann). 76 mm.
3. Einseitige Medaille 1959 von Joseph Kapitz.
Vs.: Brustbild n. halblinks. Die zurückliegende linke Seite in die Medaille vertieft,
die vorstehende rechte Seite etwas überhöht gestaltet.
Rechtsseitig: G.F. HÄNDEL; linksseitig: 1759—1959.
Rs.: Am unteren Rande: Hoffstätter, Bonn (Prägeanst.). 60 mm.
4. Medaille von Paul Vincze, London.
Vs.: Brustbild n. halblinks. Umschrift: BICENTENARY OF GEORGE FREDERIK
HANDEL * 1685 — 1759 *.
Rs.: Sitzende, Lyra spielende Frau mit zwei kleinen singenden Putten.
Im Abschnitt: P. VINCZE. 38 mm. & 57 mm.

Hans Boltsbauer

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

Cornelius C. Vermeule III. Greek Numismatic Art 400 B.C.—300 A.D. Some General Remarks. In: Greek and Byzantine Studies Vol. I, Cambridge Mass. 1958, S. 97—117 mit 21 Abb.

Interessanter Überblick auf Grund von B. V. Head's Perioden III—VIII («Coins of the Ancients» 1880), resp. den Tafeln seiner jüngsten von G. F. Hill und E. S. G. Robinson auf die griechischen Münzen allein beschränkten Version von 1932. Wichtig auch deswegen, weil der Verf., Leiter des Department of Classical Art des berühmten Museum of Fine Arts in Boston, die Tafelzitate aus Hill-Robinson durch leider etwas verkleinert reproduzierte Münzbeispiele (Pl. 4—7) ergänzt, die mit bedeutsamen Neuerwerbungen dieses Museums seit dem Erscheinen des Kataloges seiner griechischen Münzen von Agnes B. Brett (1955) bekannt machen.

Auf knapp 20 Seiten wird versucht, dem umfangreichen Thema hier und da auch neue, vom

Konventionellen abweichende Aspekte abzugewinnen. Dabei fragt man sich nur, ob solche «General Remarks» nicht besser erst aus den Forschungsergebnissen sorgfältiger Einzeluntersuchungen herauswachsen sollten. Leider stehen uns solche methodisch vertieftere, kunstgeschichtlich orientierte monographische Studien noch nicht in genügender Zahl zur Verfügung, um aus ihnen mehr generelle Schlußfolgerungen über den Stilwandel in der Münzkunst aufbauen zu können. Daher leiden manche der neuartigen Thesen des Verf. unter einem stark fühlbaren Mangel bestimmter Begriffsdefinitionen: Was will V., genau genommen, unter «The Hellenistic Baroque and its Rococo Counterpart» in kunstgeschichtlich-methodischer Beziehung verstanden wissen, wenn er die Wilhelm Klein'sche «Entwicklungsparallele» der antiken Kunst zur neueren westeuropäischen von 1650—1800 jetzt auch in der Münzkunst seines Zeitraumes wiederaufleben las-